

Vom ewigen Geist der Geschöpfe

Jedes Lebewesen auf dieser Welt unter den Schwingen Myrias besteht aus priesterlicher Sicht aus zwei Teilen: Dem Körper und dem Geist.

Der Körper ist alles stoffliche, was wir berühren können und sehen. Der Körper kann durch Waffen oder Zauber, Feuer und dergleichen verletzt werden, diese Schäden können von bleibender Natur sein - oder eben nicht, betreffen jedoch seltenst den ewigen Geist, den jedes Geschöpf, das atmet und lebt in sich trägt.

Der ewige Geist ist es, der dem bloßen irdischen Material, aus dem der Körper besteht, Knochen, Haare, Haut, Muskeln und so weiter, Leben verleiht. Denn was ist es sonst, das einen Toten von einem Lebenden unterscheidet, wenn nicht das Vorhandensein von Lebenskraft, dem Geist? Der Körper ist noch derselbe, nähmen wir ihn auseinander, so würden wir alles vorfinden, was auch schon zu Lebzeiten in seinem Körper war.

Der Geist kann ohne den Körper existieren, nicht jedoch der Körper ohne einen Geist. Der Geist eines Menschen ist das Feuer, welches dem Körper Leben verleiht. Fehlt es, dann kann der Körper nicht leben, er verfällt und verwest und vergeht mit der Zeit.

Das eigentliche Verbrechen der Nekromantie, die Untat des Vampirfürsten ist es also nicht, einen toten Körper wiederzubeleben. Dies ist für sich gesehen natürlich verwerflich und abstoßend und darf keinesfalls gebilligt werden. Und es ist die Pflicht eines jeden aufrecht Glaubenden diesen Frevel zu verdammen. Doch die wahre Perversität Suduhn Ars besteht darin, sich die Kontrolle über die Geister der Menschen anzueignen. Durch welche verfluchte Macht auch immer es den Nekromanten Suduhn Ars gelingt die Geister ehemals freier Geschöpfe zu versklaven und sie dem Willen des Vampirfürsten unterzuordnen. Dies ist das niemals zu verzeihende, widerwärtigste Verbrechen auf der Welt. Die Antwort darauf kann nur die endgültige Vernichtung jedes Nekromanten oder eines anderen Dieners Suduhn Ars und letztlich des Vampirfürsten selbst sein.

Es ist in diesem Zusammenhang aber unerlässlich zu bemerken, dass der Vampirfürst selbst nicht in der Lage ist, Leben zu schaffen! Er nimmt die lebensspendende Kraft der Geister und macht sie sich Untertan. Durch seine Macht sind die Nekromanten überhaupt in der Lage so lang andauernd und so viele Male Menschen in Untote zu verwandeln. Es bleibt daher zu fragen, ob die Macht Suduhn Ars nicht trotzdem der eines Gottes gleichgesetzt werden könnte, so man denn die göttliche Macht nur auf diesen einen Bereich beschränkt, was der Verfasser jedoch entschieden ablehnt.

Hier tut sich die Frage auf, woher dann der ewige Geist stammt, woher diese gewaltige Lebenskraft kommt. Absolut endgültige Gewissheit kann kein Mensch darüber jemals erlangen. Dennoch sind die Priester, ob ihrer engen Verbindung zu Myria in der Lage eine Antwort auf diese Frage zu liefern. Das soll im Folgenden geschehen.

Der ewige Geist ist ursprünglich Teil des Ewigen, Reinen Lichtes, aus dem wir stammen und zu dem wir zurückkehren, wenn Myria es uns gestattet. Sie ist die Richterin, die befundet, ob wir ein gutes, gerechtes Leben geführt haben und uns dann in ihrer Gnade auf den Pfaden des Zwilichts führt. Die Pfade des Zwilichts sind gleichsam die Straße vom Tor des Todes, an dem Myria auf uns wartet, zum ewigen, reinen Licht, dessen Ursprung unerklärlich und mystisch ist. Es ist die Kraft des Lebens. Und jedes Mal, wenn ein Mensch geboren wird, gibt es einen kleinen Funken an diesen Körper ab. Es entsendet einen Geist auf die Erde, der dann in das Kind fährt und es zum Leben bringt. Manchmal ist der Körper nicht stark genug, um den Geist aufzunehmen. Dann vergeht der kleine Mensch. In diesem Fall findet der Geist ganz gewiss seinen Weg zurück zum Ursprung, denn er ist noch rein und unberührt von der Welt.

Auch kommt es vor, dass der Geist nicht in den Körper des Säuglings findet. Dann erleiden wir die Trauer einer Totgeburt. Was dann mit dem ungezeichneten Geist geschieht ist nicht klar. Verbleibt er bis in alle Ewigkeit auf Erden? Findet er irgendwann den Weg zurück?

Im Zusammenhang mit dem Tod muss auch auf die Rolle Xynits eingegangen werden. Er ist der Hüter des Todes. Myria geleitet uns auf den Pfaden des Zwilichts, Xynit jedoch geleitet unseren Geist zum Tor des Todes, wo sich entscheidet, ob wir würdig sind wieder in das ewige, reine Licht einzugehen. Ihm fällt außerdem die Aufgabe zu, Krankheiten und Leid zu bringen. Dies ist sein Wesenszug, ohne den das irdische Leben unvollkommen wäre. Er prüft also von Zeit zu Zeit, ob ein Körper stark genug ist, für das Leben auf dieser Welt. Dies ist auch der Grund, warum wir Menschen ihn so hassen: Er führt uns vor Augen, was wir nicht wahrhaben wollen. Die Schwäche und Anfälligkeit unseres Körpers und die Vergänglichkeit allen Seins. Xynit ist somit auch der Schaffer des

Ausgleichs. Ohne die Erfahrung von Leid und Tod, von Trauer und Verzweiflung, gäbe es auch keine Freude, keine Fröhlichkeit, Unbeschwertheit und Hoffnung. Daher sollten wir Xynit nicht hassen und verdammen, gleichwohl das nicht leicht fällt. Nicht er ist unser Feind, nicht der Tod. Es ist der Untod, den wir fürchten und verabscheuen und bekämpfen müssen.

Wer nie leidet, kennt den Unterschied zwischen Leiden und Freuden nicht. Wer nie trauert, weiß nicht zu schätzen, welche Glückseligkeit das Fernbleiben von Trauer bedeutet. Und wie kann ein Mensch hoffen, der nicht am Abgrund der Verzweiflung gestanden ist?

Es ist vor dem oben Genannten also zwingend notwendig, tote Menschen zu verbrennen. Denn im Gegensatz zu Tieren, deren Geist nicht durch Taten oder Gedanken befleckt werden kann, ist der Mensch des Verstandes mächtig und kann sich daher Verbrechen schuldig machen. Der Geist eines Menschen ist also anders als der eines Tieres. Stirbt ein Tier, so vergeht der Körper und der Geist steigt, von Xynit geführt auf zum Tor des Todes. Dort wird er von Myria auf den Pfaden des Zwilichts in das ewige, reine Licht geführt. Stirbt jedoch ein Mensch, so verbleibt der Geist auf Erden, dem Stofflichen verhaftet. Das Feuer, zusammen mit den Gebeten und der Macht eines Priesters, der aus einfachem Feuer das göttliche Licht Myrias zu schaffen vermag, befreit den Geist von seiner sterblichen Existenz und erlaubt es Xynit den Geist zum Tor des Todes zu geleiten. Wird ein Leichnam nur verbrannt, ohne Zeremonie, ohne Priester, so verbrennt zwar die sterbliche Hülle, jedoch wird der Geist nicht befreit. Er wandert rastlos umher und findet keine Ruhe. Xynit kann ihn nicht finden. Manchmal treten diese bemitleidenswerten Halbwesen auch in Erscheinung - wir nennen sie dann ganz zurecht „Geister“.

Nachdem nun dargelegt wurde, wie es sich mit dem Tod verhält, bedarf auch der Geist im Leben einer näheren Erläuterung. Der Geist ist die göttliche Macht, welche einen leblosen Körper mit Leben, mit Energie füllt. Der bloße Körper eines Menschen ist im Grunde nichts anderes als ein Stein oder Erdklumpen - totes Material. Durch die göttliche Macht jedoch wird aus dem Körper ein Mensch oder Tier. Ein Lebewesen ist daher mehr als die Summe seiner Einzelteile - eine Erkenntnis, die sich im Leben und Wirken eines aufrechten Selbstian widerspiegeln sollte.

Der Geist tritt in den Körper eines Kindes, sobald es den ersten Schrei tut. Von da an ist es mit Leben begeistert. Anfangs ist der Geist eines Menschen noch ungezeichnet, also frei von jeglicher Lebenserfahrung. Doch mit dem ersten Schrei beginnen die Erfahrungen, welche jeder Mensch macht, angefangen von Sinneseindrücken wie Gerüchen und Geräuschen, über Gespräche und Denken bis hin zum Führen eines Schmiedehammers oder Schwertes, den Geist zu formen, zu verändern, zu beeinflussen, kurz: zu zeichnen. Irgendwann kommt jeder Mensch an den Punkt der allerersten, bewussten Entscheidung. Ab da ist der Geist unwiderruflich gezeichnet, für den Rest des Lebens. Nun hat er die Schwelle vom tierischen Denken hin zum menschlichen Verstand überschritten. Er kann nun wählen: Will er böse, gegen den Willen Myrias und zum Schaden seiner Mitmenschen handeln, die Macht und Güte Myrias hintergehen und seinen Geist beflecken? Oder bleibt er auf dem gerechten Pfad der Tugend und des Glaubens, dem Weg Myrias, den jeder Glaubende durch die guten Taten in der Welt beschreitet.

Das Leben auf der Erde ist jedoch voller Gefahren, Versuchungen, dunkler Mächte, die den klaren, starken Geist verführen und vom Weg abzubringen trachten. Wer diesen Mächten erliegt, überzieht seinen Geist mit Finsternis und verwirkt die Aufnahme in das Ewige, Reine Licht, aus dem er stammt. Xynit wird ihn zum Tor des Todes geleiten, so er denn entsprechend verbrannt wurde, wo er von Myria, der Höchsten verstoßen wird und hinabgleitet in das ewige Zwilicht, hoffnungslos, allein, verdammt, führungslos. Den finsternen Mächten kann der Mensch nur durch einen festen Glauben, ein starkes Herz und durch einen im Gebet gestärkten, klaren Geist begegnen. Die Aufgabe der Priester ist es also in erster Linie den Glaubenden Mut, Zuversicht und Hoffnung einzuflößen, sie immer wieder auf den rechten Pfad der Tugend zurückzuführen. Denn Myria ist keineswegs grausam und ungnädig. So ein Glaubender fehlgeht, aber seinen Irrtum einsieht, wahrhaft bereut und Vergebung ersucht, so er sich nichts mehr zu Schulden kommen lässt, so er fortan danach trachtet sein Leben myriagerecht und aufrichtig zu führen, dann mag ihm Myria verzeihen, dann steht ihm trotz allem noch der Pfad des Lichts offen.

Alle Erfahrungen, Leid, Angst, Schmerz, Wut und Trauer, Freude, Glückseligkeit, Liebe zeichnen also unseren Geist im Leben; unsere Entscheidungen indes, zum Guten oder zum Schlechten, be- oder entlasten das Leuchten des Lebensgeistes. Je heller es strahlt, desto eher finden wir Eingang zu den Pfaden des Zwilichts, geführt von Myria, der Silbernen. Sie ist es, die unseren Geist dann betrachtet, gute, wie böse Taten, Gedanken, Überzeugungen. Sie wird verborgene Intrigen, die wir einst spannen

sehen, Neid und Hass, den wir einst hegten. Sie wird um unsere verborgenen Wünsche und Begehren wissen. Befindet sie uns als würdig wieder in das Ewige, Reine Licht einzugehen, so geleitet sie uns auf der Fähre zum Tor des Lichts, sicher durch die Ströme auf den Pfaden des Zwilichts. Sie ist das letzte, das wir sehen, bevor wir uns vereinigen mit dem Ursprung des Lebens und unsere Existenz endet.

Der aufrichtige Leser mag beachten, dass es sich bei all dem um ein klerikales Mysterium handelt. Diesem Mysterium widmen die Priester Myrias einen Großteil ihrer Zeit, in der Zwiesprache mit Myria, in den dunklen Stunden der Nacht, im Gespräch mit Glaubenden und bei der Bekehrung Nicht-Glaubender, bei der Suche nach alten Schriften und in den Ruinen von Klöstern und Festungen, in Höhlen und auf Gipfeln.

Ergebnis dieser Mühen ist das vorliegende. Natürlich kann kein Priester in Anspruch nehmen die alleinige, einzig richtige Sicht der Dinge zu kennen, dies liegt einzig in der Macht Myrias, der Silbernen. Die Gedanken und die Worte Myrias sind vielschichtig, lang und kompliziert und selbst für ihre Erwählten nur unter großen Anstrengungen des Geistes ansatzweise zu begreifen. Doch ist dies eine sehr zutreffende Sicht der Dinge und die beste Deutung von Myrias Willen. Diese Sicht ist es, worauf jeder Myriaglaubende vertrauen kann. Und so er ein myriagerechtes Leben führt, wird sein Geist errettet werden, daran besteht kein Zweifel.

Niedergeschrieben von Bruder Galad, Priester Myrias und Diener ihres Silbernen Lichtes.
Jahr 8 nach Myrias Fall